

**Zeitschrift:** Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

**Herausgeber:** Schweizerischer Burgenverein

**Band:** 42 (1969)

**Heft:** 3

**Artikel:** Toranlagen an mittelalterlichen Wehrbauten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-161194>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

andere waren. Der erste und der letzte Gedanke galt der Sicherheit, der Sicherheit von Leben und Gelände. Auch die geologischen Verhältnisse waren ganz anders geartet. Ich habe in Akko selbst mehrere unterirdische Gänge durchschritten. Es handelte sich dort aber nicht um Fluchtgänge, sondern vorwiegend um Verbindungsstollen zum nahen Hafen. Solche Verbindungswege, vor allem, um in einem Verteidigungssystem die «innere» Linie zu beherrschen, sind noch bei vielen dortigen Wehranlagen der Johanniter und der Templer anzutreffen. Ein weiterer Grund zur Annahme von unterirdischen Geheimgängen mag darin liegen, daß sich um die Burgruinen seit dem letzten Jahrhundert ein Hauch von Romantik gelegt hat. Verträumt, von Ranken umschlossen und durch Baumgruppen abgeschirmt, zieren heute viele Burgruinen die Höhen unserer Gegend. Der Gedanke, daß in diesem geheimnisumwitterten Gemäuer einst Burgfräuleins lebten, Burggespenste herrschten, Strauchritter auf Kaufmannskolonnen lauerten, welche ihre Ware über die im Tale verlaufenden Handelsstraßen säumten, lag nahe. Diese Vorstellung entspricht nicht den sachlichen Gegebenheiten. Strauchrittertum und Fehde sind nicht miteinander in Beziehung zu bringen. Fehde gehörte zum mittelalterlichen Rechtsbegriff. Strauchrittertum war eine Späterscheinung und kam in vereinzelten Fällen vor. Es handelte sich dabei um eine Folge der gesamten wirtschaftlichen Umschichtung im Mittelalter, welcher das Aufkommen der Städte zu Lasten des Adels parallel ging. Strauchritter hätten Ausfalltörcchen und Geheimgänge gebraucht. Der Adel als tragende Gesellschaftsschicht brauchte sich solcher technischen Hilfsmittel nicht zu bedienen.

Im weiteren ist zu bedenken, daß seit dem 16. Jahrhundert unterirdische Gänge, sogenannte Sappen, tatsächlich konstruiert wurden. Sie standen aber nicht mit dem mittelalterlichen Wehrbau, sondern mit dem aufkommenden Schanzenbau in Beziehung. Die großen Festungsanlagen, sie sind allgemein unter dem Begriff «Vaubanfestungen» (benannt nach dem französischen Festungsingenieur) bekannt, waren Anlagen, welche gegen die immer wirksamere Pulverwaffe errichtet wurden. Auf und in diesen waren die Geschützstellungen. Die einzelnen Kasematten verband man mit unterirdischen Gängen. Nicht daß sie geheim sein sollten; vielmehr mußten diese Verbindungsgänge auch gegen oben, gegen das mörderische Mörserfeuer, also die Geschosse der Steilfeuergeschütze, abgesichert sein. Überdies wurden auch unterirdische Gänge vom Innern der Festungen unter den großen Wällen hindurch ins Vorfeld geführt, um allfällige gegnerische Geschützstellungen oder vorgetriebene Sappen zu untergraben und in die Luft zu sprengen.

Anders als mit den Fluchtgängen stand es mit den Flucht- und Ausfalltoren. Brennpunkt des Kampfgeschehens um eine Burg war vielfach die Zone des Zuganges, des Haupttores. Deshalb wurden im Laufe der Zeit die Tore mit gestaffelten Hindernissen geschützt. Daneben fanden wir auf verschiedenen Burganlagen Spuren von Ausfalltörcchen. Ein solches ist in Spuren auf der Schwanau, Kt. Schwyz, erhalten. Es diente wohl vor allem dazu, den Zugang zum See – die Burg ist auf einer Insel im Lauerzersee errichtet – und damit die so notwendige Wasserversorgung sicherzustellen.

Eine Art Geheimgänge, aber oberirdisch, lassen sich in einzelnen größeren Anlagen des französischen Sprachraumes feststellen. Es handelt sich dabei um

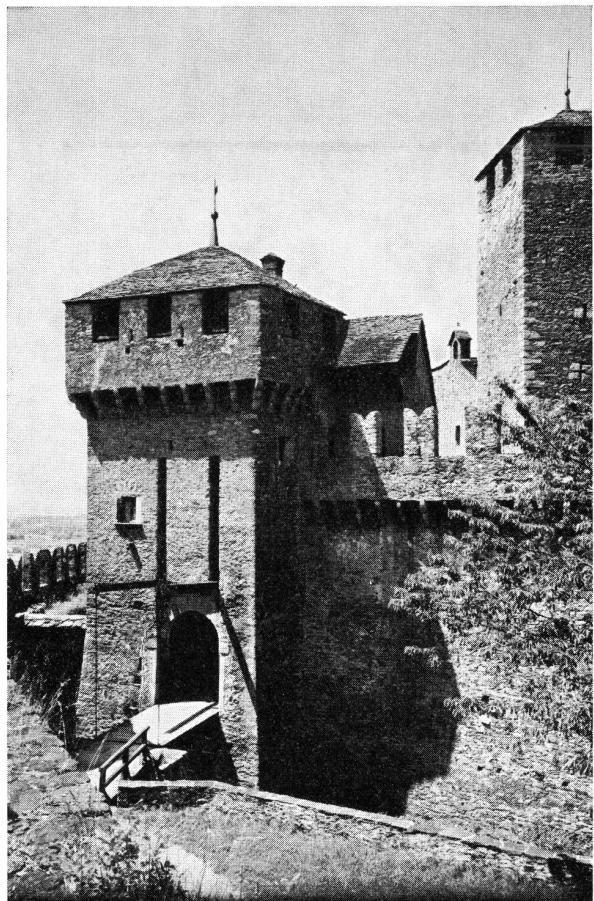
Treppenanlagen, welche nicht im Raum selbst, sondern innerhalb der sehr dicken Mauern von Stockwerk zu Stockwerk führten. Ein treffliches Beispiel ist uns in Môtiers im Val de Travers, Kt. Neuenburg, erhalten.

Mittelalterliche, unterirdische Geheimgänge weitreichender Bauart spielten in unserer Gegend im Burgbau keine oder nur eine sehr bescheidene Rolle. Ihre Existenz ist wenigstens bis jetzt nicht belegt, und was sich an unterirdischen Gängen erhalten hat, stammt aus der jüngeren Epoche des Festungsbaus.

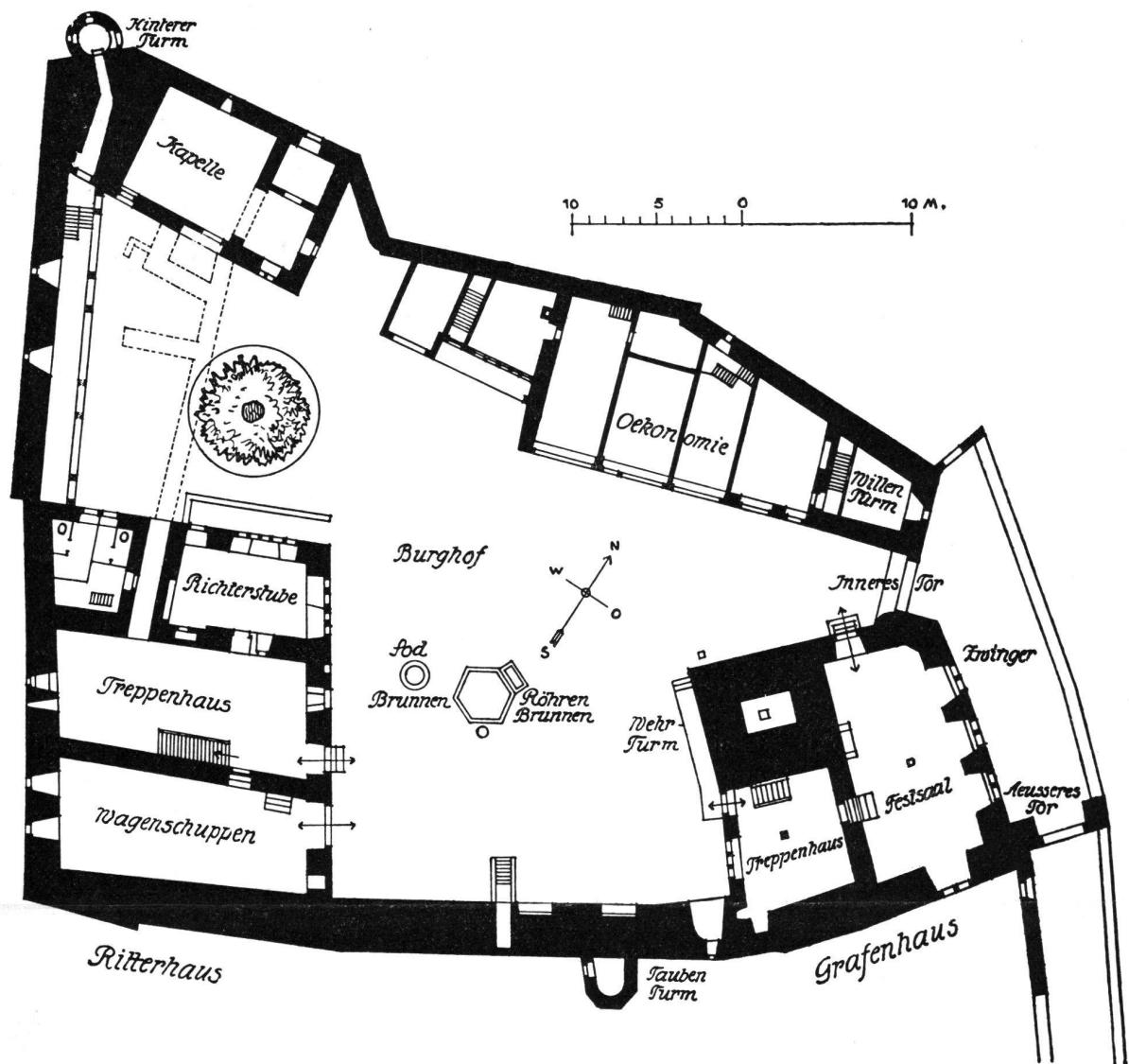
Hugo Schneider

## Toranlagen an mittelalterlichen Wehrbauten

Tore waren meist gefährdete Punkte an einer Burg. Dorthin richteten sich in erster Linie die gegnerischen Angriffe. Aus diesem Grund finden wir bei den frühen Burgen, jenen des 11. und 12. Jahrhunderts, die Eingänge, weil vielfach noch die Palisade den Burgbereich schützte, hoch oben an den Bergfrieden. Den Palisaden ihrerseits waren Gräben vorgelagert, welche von wegwerfbaren Brücken oder Zugbrücken überquert wurden. Diese Tatsache besagt, daß die Palisaden nur einen Notbehelf darstellten, daß man sich



Bellinzona TI Castell Montebello (Burg Schwyz). Besonders markantes Beispiel eines befestigten Torbaues mit Burggraben und Zugbrücke aus der Wende 14./15. Jahrhundert. Die stark zerfallene Anlage wurde in den Jahren 1902/1903 wieder vorbildlich restauriert.

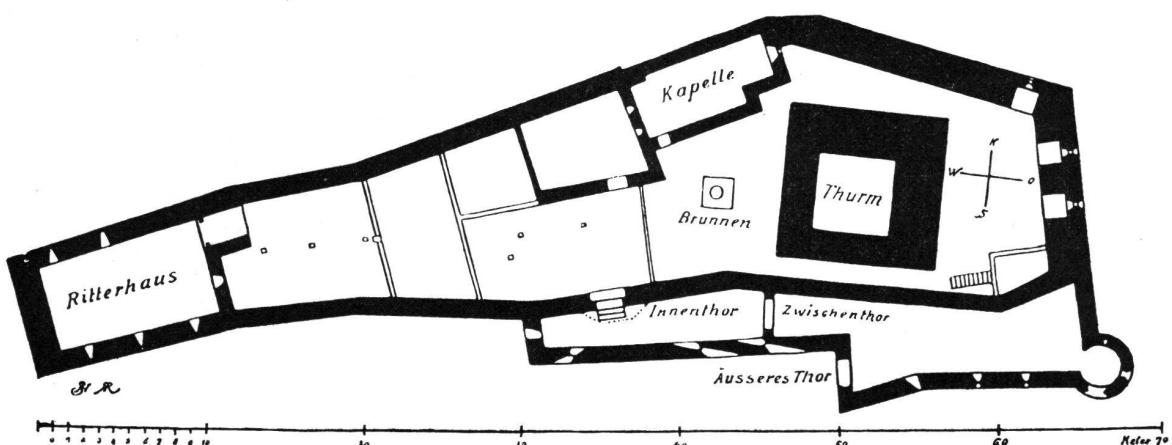


auf ihre Widerstandsfähigkeit nicht völlig verließ, sondern sich mehr dem festen Bergfried mit dem hochgelegenen Eingang anvertraute.

Erst mit dem Bau von Ringmauern wurde die volle Abwehrbereitschaft in das Burgareal hinausgetragen. Damit erhielten auch die Tore, welche zu den Burghöfen führten, eine neue Bedeutung. Der Hauptkampf spielte sich damit um die Gewinnung des Burgareals

ab, also ähnlich wie bei der Belagerung einer Stadt. Auf die Tore zu führte normalerweise der beste Anmarschweg. Torflügel aus Holz waren besser aufzusprengen als mit Quadern gefügte Mauern.

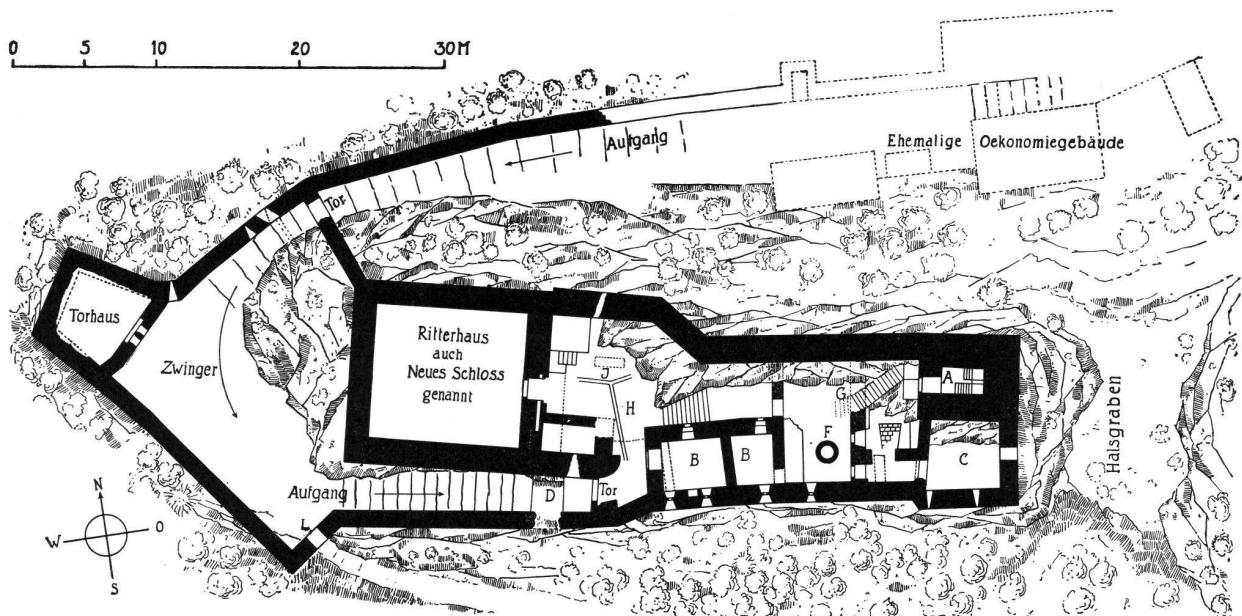
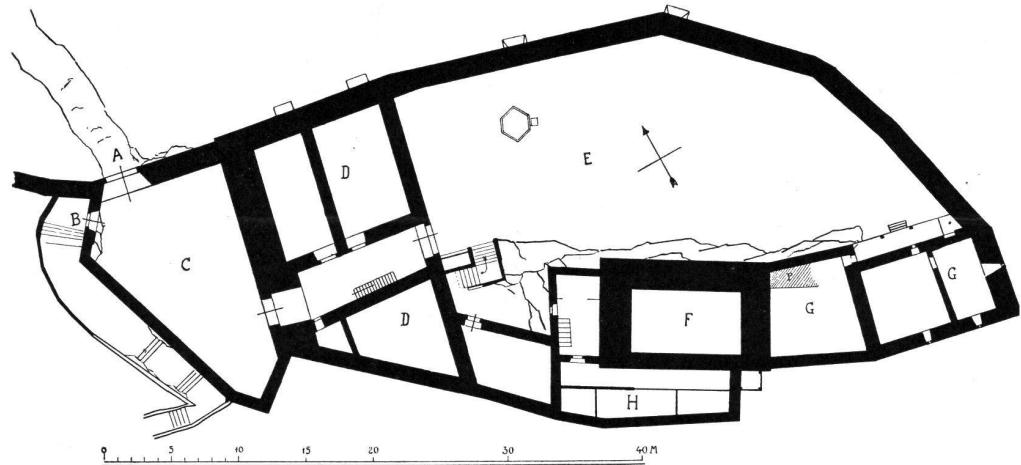
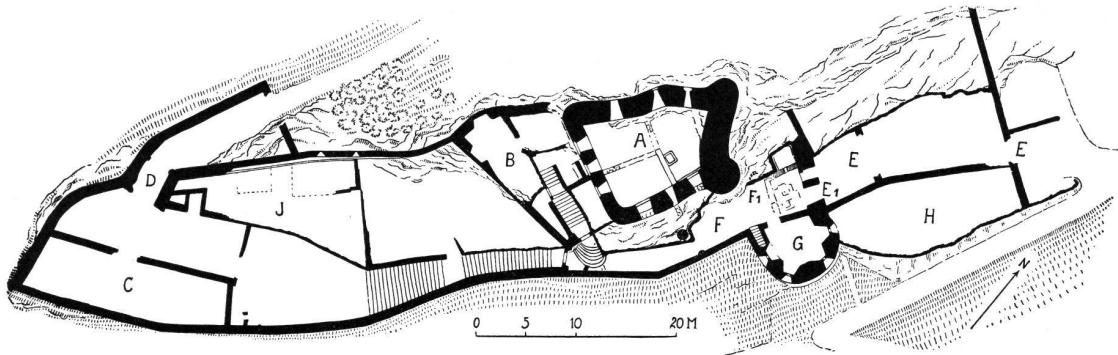
Interessant ist die fortifikatorische Entwicklung solcher Burgtore im Gebiete zwischen Rhein und Alpen. Es sind zwei Gruppen von den Anlagen sofort auseinanderzuhalten. Bei der einen wurde das Tor ohne

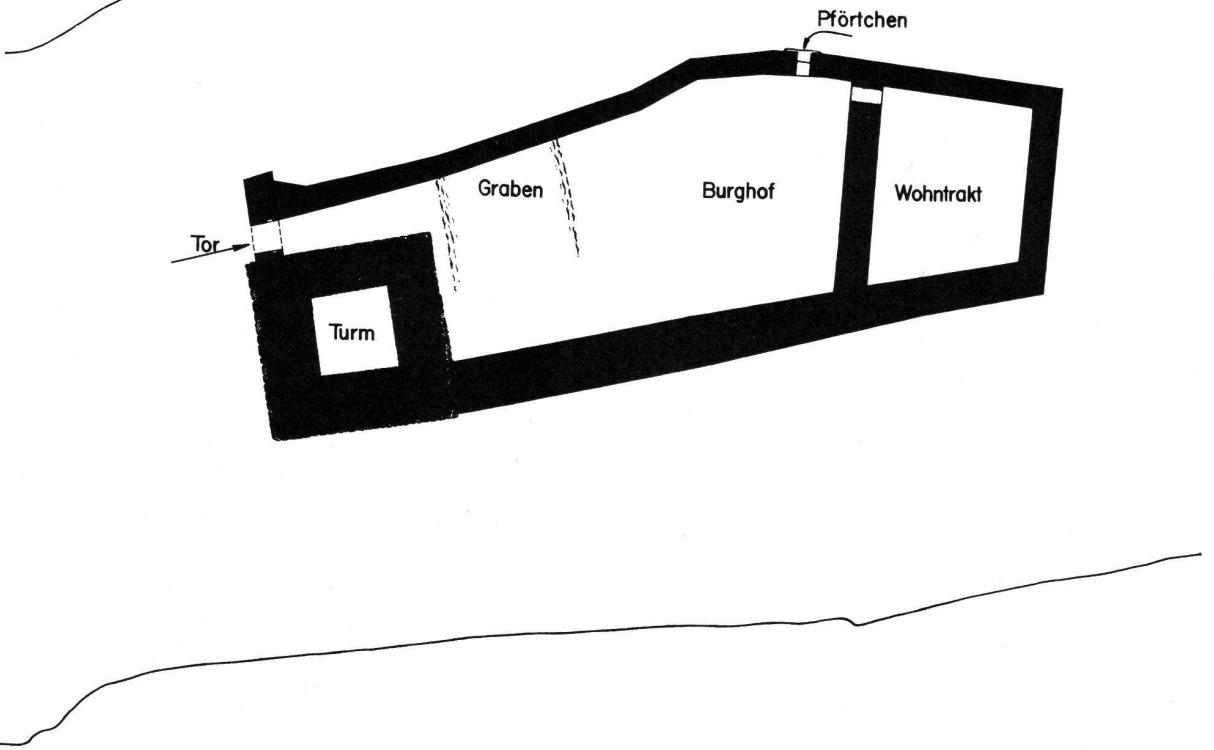
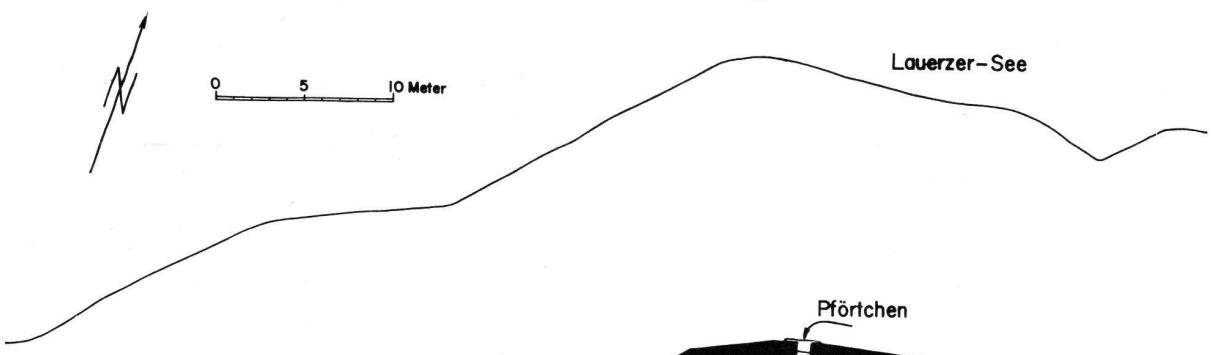
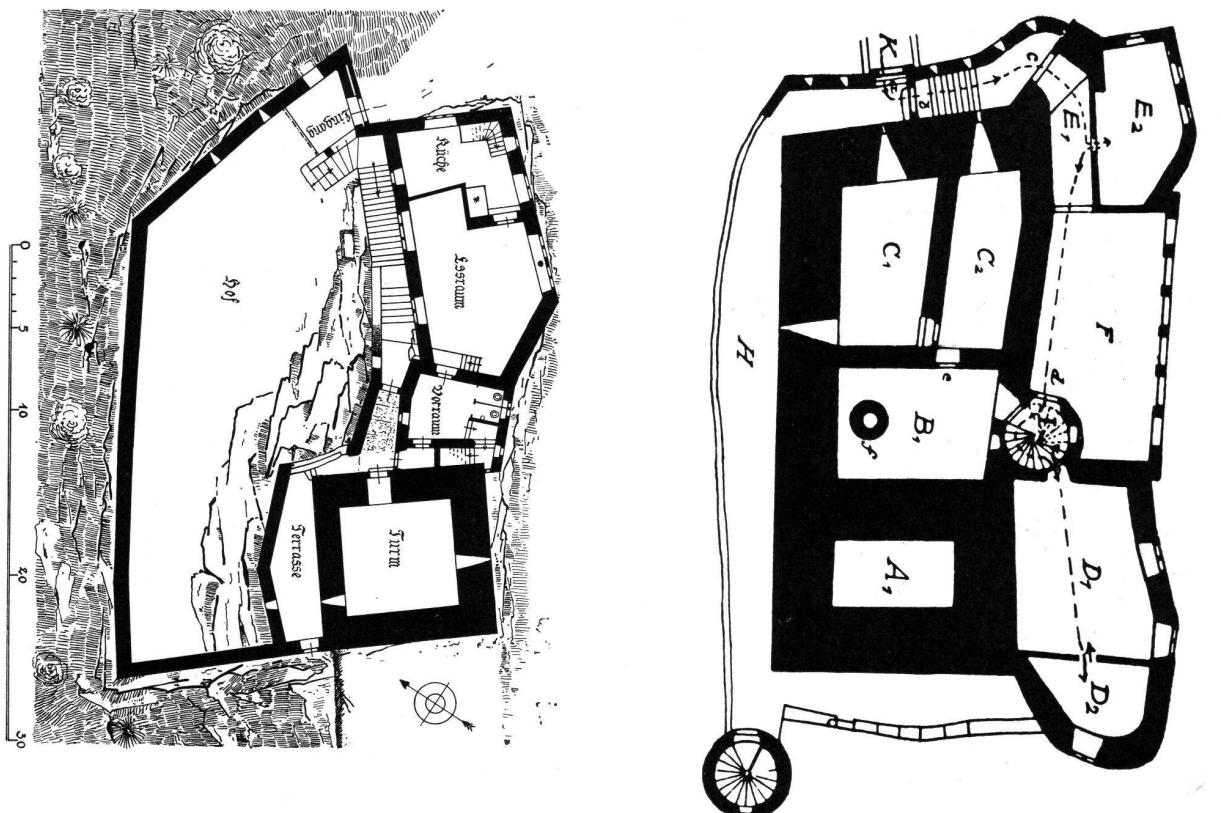


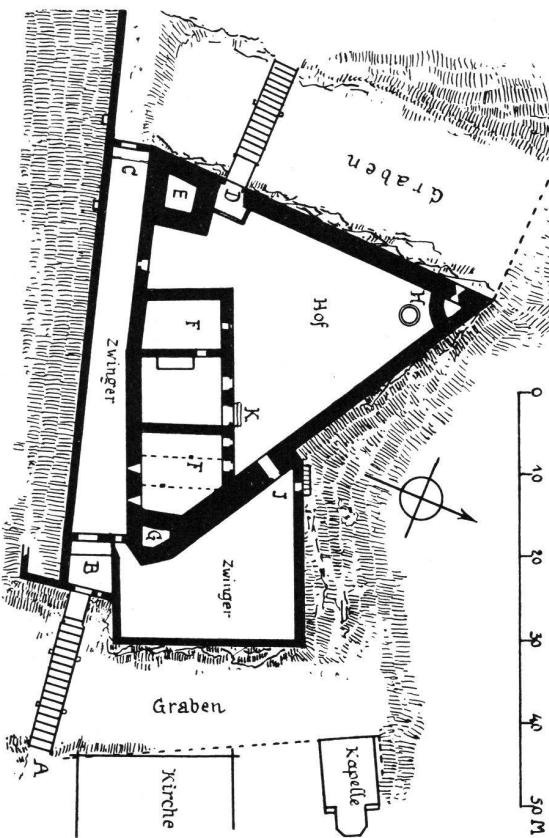
Zu Vergleichszwecken illustrieren wir diesen Beitrag mit einer Auswahl von Grundrissen schweizerischer Burgen, deren Toranlagen von besonders interessanter Konstruktion sind. Im kommenden Heft Nr. 4/1969 wird das Thema unter anderem auch auf die Verwandtschaft mit den durch Wehrcharakter geprägten, mittelalterlichen Stadttoren ausgedehnt. Drei der Grundrisszeichnungen wurden aus den nachstehenden Publikationen (Führer) entnommen: Kyburg: «Dr. Hans Lehmann; Die Kyburg und ihre Umgebung, Zürich 1928». Hohenklingen: «Dr. Otto Stiefel; Geschichte der Burg Hohenklingen und ihrer Besitzer 1921». Wildegg: «Dr. Hans Lehmann; Die Burg Wildegg und ihre Umgebung, Zürich 1945» (leider ohne Maßstabangabe). Alle übrigen Darstellungen entstammen dem Clichéarchiv des Burgenvereins. Die einzelnen Abbildungen beziehen sich auf folgende Objekte:

Seite 309 oben = Kyburg ZH  
 Seite 309 unten = Hohenklingen SH  
 Seite 310 oben = Homburg BL  
 Seite 310 Mitte = Sargans SG  
 Seite 310 unten = Waldenburg BL

Seite 311 oben links = Ehrenfels GR  
 Seite 311 oben rechts = Wildegg AG  
 Seite 311 unten = Schwanau SZ  
 Seite 312 = Rapperswil SG







weitere Verstärkung in die Ringmauer gelegt, also ähnlich wie bei einer Stadtbefestigung. Als Beispiele seinen Alt-Regensberg (Kanton Zürich) und Freudenberg (Kanton St. Gallen) erwähnt. Ein Bewachungsturm spielte dabei noch keine oder höchstens eine sehr untergeordnete Rolle. Es war dies offenbar einer der romanischen Burgtypen unseres Gebietes.

Mit der gotischen Epoche kam auch ein neues Bauelement in den Burgbereich, der Palas. Vielfach wurde er direkt an den Bergfried angelehnt. Beispiele dafür sind: Wildegg (Kanton Aargau), Kyburg (Kanton Zürich) usw.

(Fortsetzung in Nr. 4/1969)

## LITERATURECKE

(Fortsetzung aus Nr. 2/1969)

**Friesinger H. und Mitscha-Märheim H.**, Die Ausgrabungen in der Wallburg «Schaye» in Thunau bei Gars, Niederösterreich, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Bd. 22, 1968, H. 1, S. 48

**Herrenbrodt A.**, Die Ausgrabungen der Motte Burg Meer in Büderich bei Düsseldorf, Château Gaillard, Studien zur mittelalterlichen Wehrbau- und Siedlungsforschung, Bd. 2, Köln-Graz 1967, S. 62

**Hesse H.**, Zwei mittelalterliche Töpferöfen in Creuzburg, Kr. Eisenach, Ausgrabungen und Funde, Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte, 12, 1967, 5, S. 278

**Hinterleitner-Graf A.**, Eduard Reithmayer und seine Forschungsarbeiten an der Burg Aggstein/Donau, Burgen und Schlösser, Heft 2, Düsseldorf 1967, S. 33

**Hollstein E.**, Jahrringchronologische Untersuchung von Holzproben aus der Motte bei Haus Meer, Rheinische Ausgrabungen 1, Beiträge zur Archäologie des Mittelalters, Köln-Graz 1968, S. 92

**Kafka K.**, Kärnter Wehrkirchen, Carinthia I. 155. Jg., Heft 4, 1965, S. 701

**Janssen W. und Müller-Wille M.**, Das Fundmaterial der Grabungen 1962–1964 auf der Niederungsburg bei Haus Meer, Rheinische Ausgrabungen 1, Beiträge zur Archäologie des Mittelalters, Köln-Graz 1968, S. 6

**Kläufi H.**, Aus der Geschichte von Burg und Herrschaft Altlandenberg, 2. Teil, Zürcher Chronik, 1/1966, S. 6

**Knörzer K. H. und Müller G.**, Mittelalterliche Fäkalien-Faßgrube mit Pflanzenresten aus Neuß, Rheinische Ausgrabungen 1, Beiträge zur Archäologie des Mittelalters, Köln-Graz 1968, S. 131

**Küas H.**, Bergfried und Rundkapelle der Wiprechtsburg, Ausgrabungen und Funde, Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte, 13, 1968, Heft 2, S. 98

**Meinel R.**, Über die Turmhügelburgen in Württemberg, Burgen und Schlösser, Heft 2, Düsseldorf 1967, S. 57

**Merten H. und Strunk-Lichtenberg G.**, Bodenkundlicher Beitrag zur Ausgrabung der mittelalterlichen Motte bei Haus Meer, Rheinische Ausgrabungen 1, Beiträge zur Archäologie des Mittelalters, Köln-Graz 1968, S. 80

**Milot J.**, Zitadelle de Lille, Congrès archéologique de France, Paris 1962, S. 204

**Müller-Wille M.**, Eine Niederungsburg bei Haus Meer, Gem. Büderich, Kreis Grevenbroich, Rheinische Ausgrabungen 1, Beiträge zur Archäologie des Mittelalters, Köln-Graz 1968, S. 1

**Nuber A. H.**, Die Grabung auf dem Marktplatz von Heilbronn, Château Gaillard, Studien zur mittelalterlichen Wehrbau- und Siedlungsforschung, Bd. 2, Köln-Graz 1967, S. 73

**Perogalli C.**, Suggerimenti per la vista ad alcuni castelli lombardi, Istituto italiano dei castelli, Milano 1967

**Piepers W.**, Einzelfragen zur Burgenforschung, Château Gaillard, Studien zur mittelalterlichen Wehrbau und Siedlungsforschung, Bd. 2, Köln-Graz 1967, S. 79

**Popelka F.**, Die alte Burg Judenburg und ihre Besatzung, Mitteilungen des steirischen Burgenvereins, 12. Folge, Graz 1967, S. 13

**Puschning R.**, Die Burg Alt-Kainach, Mitteilungen des Steirischen Burgenvereins, 12. Folge, Graz 1967, S. 21

**Roch I.**, Die Baugeschichte der Mansfelder Schlösser mit ihren Befestigungsanlagen und die Stellung der Schloßbauten in der mitteldeutschen Renaissance, Burgen und Schlösser, Heft 2, Düsseldorf 1967, S. 45

**Scheller H.**, Zeitliche Einordnung der über der Flachmotte bei Haus Meer abgesetzten Bodenschichten, Rheinische Ausgrabungen 1, Beiträge zur Archäologie des Mittelalters, Köln-Graz 1968, S. 86

**Schindler**, Zur Diskussion über die Gesetzgebung der Denkmalpflege, Burgen und Schlösser, Heft 2, Düsseldorf 1967, S. 55

**Schmidt B.**, Frühkarolingische Pferdebestattungen und Kreisgräben bei Löbnitz, Kr. Straßfurt, Ausgrabungen und Funde, Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte, 13, 1968, Heft 1, S. 46

**Schuldt E.**, Die slawische Keramik von Sukow und das Problem der Feldberger Gruppe (Burgfunde aus dem 7.–9. Jh.), Jahrbuch für Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1963, S. 239

**Spiegel H.**, Vom Vergehen unserer Baudenkmäler – Verlust von Kulturerwerben durch schuldhafte Vernachlässigung – Erhaltung der Heimat, Burgen und Schlösser, Heft 2, Düsseldorf 1967, S. 51

**Stiesdal H.**, Die Motten in Dänemark, eine kurze Übersicht, Château Gaillard, Studien zur mittelalterlichen Wehrbau- und Siedlungsforschung, Bd. 2, Köln-Graz 1967, S. 94

**Thompson M. W.**, Excavations in Farnham Castle Keep, Surrey, England, 1958–1960, Château Gaillard, Studien zur mittelalterlichen Wehrbau- und Siedlungsforschung, Bd. 2, Köln-Graz 1967, S. 100

**Vallery-Radot J.**, Le donjon de Philippe-Auguste à Villeneuve-sur-Yonne et son devis, Château Gaillard, Studien zur mittelalterlichen Wehrbau- und Siedlungsforschung, Bd. 2, Köln-Graz 1967, S. 106